

Wiener Stadt-Bibliothek.

17418

A



A 17418

D a s

# befreyte Deutschland.

---

Eine

C a n t a t e

in

zwey Abtheilungen

von

Caroline Pichler,

geb. v. Greiner.

---

In

Musik gesetzt

von

Ludwig Spohr.

---

W i e n , 1 8 1 9 .

## Singende Personen:

Ein Greis.

Eine Frau.

Ein Mann.

Ein Mädchen.

Ein Jüngling.

Chor der deutschen Völker, des russischen, des französischen und des verbündeten Heeres.



---

# Erste Abtheilung.

1812.

---

## Recitativ.

Der Mann.

Ihr Völker Deutschlands, die seit Jahren schon,  
Das fremde Joch mit Eisenschwere drückt!  
Ein neues Drangsal komm' ich euch zu künden,  
Des Krieges wilder Brand  
Wird bald auf's Neue sich entzünden,  
Die müde Welt darf noch nicht ruh'n.  
Noch ist Europa ganz nicht unterjochet,  
Im Norden steht noch unbesiegt ein Volk;  
Auch dieses soll im Weltreich untergehen,  
Dann kommt die todte Ruh,  
Und auf dem Grab der Völkerfreyheit wird  
Als Friedensgenius der Todesengel stehen.  
Schon ziehn die Überwinder stolz heran,

Durch unsre Gauen geht ihr Weg,  
 Und unsre Jugend muß sich an sie schließen.  
 Selbst müssen wir die Kette schmieden helfen,  
 Die noch ein Volk in Knechtschaft uns gesellt.  
 O wann wird das Geschick ermüden?  
 Wann hat es uns genug gequält?

Chor der deutschen Völker.

Weh uns! Weh uns! Welche Schrecken  
 Ruft uns deine Stimme zu!  
 Soll aus kurzer dumpfer Ruh  
 Uns ein neues Unheil wecken?

Eine Stimme.

Haben wir nicht schwer gelitten?  
 Ist die Freyheit nicht dahin?  
 Nicht die väterlichen Sitten,  
 Nicht der alte deutsche Sinn?

Zweite Stimme.

Schleppet man nicht unsre Kinder  
 Hin zum Krieg ins ferne Land?  
 Löset nicht der Überwinder  
 Selbst der Sprache heilig Band?

Chor der deutschen Völker.

Weh uns! Weh! Die alten Wunden  
 Werden grausam uns erneu't,  
 Und die Hoffnung ist verschwunden  
 Einer künftig bessern Zeit.

## Recitativ.

### Die Frau.

Du sagst, die fremden Heere ziehn heran?  
 O nun beginnt der alte Jammer wieder!  
 Sonst wenn es draus im Weltgetümmel stürmte,  
 Verschloß der Mensch sich in sein Haus.  
 Dort an dem väterlichen Herde,  
 Des rechtlichen Besizes froh,  
 Ruht er in Mitte seiner Lieben aus.  
 Und jetzt! — Wer kann des Hausstands sich erfreu'n?  
 Unsicher ist Erwerb und Eigenthum,  
 Die Kinder sind nicht unser mehr, wir dürfen  
 Im eig'nen Haus nicht schalten, wie wir wollen,  
 Und mit der stillen Sitt' und Häuslichkeit,  
 Entfloß die Zucht, entfloß die Frömmigkeit.

### Arie.

O häuslich stiller Frieden!  
 Der Ruhe süßes Glück!  
 Du bist von uns geschieden,  
 Es flehn die Lebensmüden  
 Vergebens dich zurück.  
 Vergebens sind die Klagen,  
 Kein Gott erhört das Fleh'n.  
 So müssen wir verzagen,  
 Und unter steten Plagen  
 In Kummer untergehn.

## R e c i t a t i v.

## Das Mädchen.

Der Kriegstromeete Schall ertönt  
 Durch das erschrock'ne Deutschland,  
 Sie rufet seine Öbhne auf,  
 Ach! nicht für's Vaterland zu streiten.  
 In ein unwirthlich eisbedecktes Land  
 Geht der endlose Zug,  
 Wo, von des rauhen Himmels Strenge  
 Gehärtet, ein gewaltig Volk  
 Voll wilder Kraft, voll höherer Begeist' rung  
 Für Thron und Glauben ihrer muthvoll harret.  
 Was wird ihr Schicksal seyn? Wie Mancher wird  
 Nicht mehr die theure Heimath wieder grüßen,  
 Und trauernd werden wir am stillen Herd  
 Die Weitentfernten, die Verlorenen missen.

## Der Jüngling.

Nur die, die zahn dem Überwinder folgen!  
 Wer Kraft und Muth im Busen fühlt,  
 Wird sich dem schmähhlichen Gebot nicht fügen,  
 Ich gehe nicht.  
 Wo ist denn Freyheit noch zu finden?  
 Das Meer selbst, das unendliche,  
 Ist nicht mehr frey. Das unsichtbare Band,  
 Das ferne Zonen aneinander knüpset,  
 Des Handels gold'ne Fäden sind zerrissen.  
 Vereinzelt, unbeachtet, bald verödet  
 Liegt unser Welttheil da, auf dem sich nichts  
 Mehr regen darf, kein Geist den Aufflug wagen,

Kein freyes Wort aus freyer Brust ertönen.  
 Nein! Nein! Ich folge diesem Rufe nicht.  
 Wer ist es unter Deutschlands Söhnen,  
 Der mit mir fühlt, und seine Ketten bricht?

Der Mann.

Was soll das tolle Widerstreben,  
 Der frevelhafte Aufruf? Wehe dir!  
 Und wehe uns, hört ihn, der ihn nicht hören sollte!  
 Nur Unterwerfung, kluges Schweigen kann  
 Die Trümmer unsres Glückes retten,  
 Dem Strom entgegen kämpfet vergebens man,  
 Und schüttelt, aber bricht nicht seine Ketten.

**Z e r z e t t.**

Der Mann.

Und sie rasseln dann noch lauter,  
 Drücken noch einmahl so schwer.  
 Laß, o Jüngling, laß dich warnen!  
 Widerstreben hilft nicht mehr!

Der Jüngling.

Weg mit Furcht und zahmen Schweigen!  
 Länger duld' ich es nicht mehr,  
 Blutig drücken diese Ketten,  
 Und der Tod ist minder schwer.

## Das Mädchen.

Ach, was denkst du zu beginnen?  
 Sieh der Feinde zahllos Heer!  
 Nie wird dieses Wagniß glücken,  
 Und wir leiden desto mehr.

## Der Jüngling.

Eins muß ich erwerben,  
 Freyheit — oder Tod!

## Der Mann.

Du wirst uns verderben;  
 Denke, was uns droht!

## Das Mädchen.

Gehst du hin, zu sterben,  
 Folg' ich dir im Tod!

## Der Jüngling.

Ja besser todt, als schmählich leben!  
 Komm, reiche mir als Braut die Hand!  
 Kann ich die Freyheit nicht erstreben,  
 So löst der Tod das kurze Band.

## Das Mädchen.

Mein, ich bin dein in Tod und Leben!  
 Mit Freuden geb' ich dir die Hand!  
 Kannst du dein Ziel dir nicht erstreben,  
 So folg' ich dir in's beß're Land.

## Der Jüngling und das Mädchen.

Zu Dreien.

So sey denn fest das Band geschlungen,  
 Nicht bloß für diese dunkle Welt;  
 Oft hat der Muth das Glück bezwungen,  
 Das ist die Hoffnung, die uns hält.

Der Mann.

Wie frevelnd wird dieß Band geschlungen?  
 Was ist die Hoffnung, die sie hält?  
 Das Schicksal schreitet unbezwungen,  
 Hin über die besiegte Welt.

## R e c i t a t i v.

Der Greis.

Auch hier noch Zwiespalt? Hier getheilte Stimmen?  
 Und über das, was Jedem unter uns  
 Das Erste, Eine, Heiligste seyn sollte?  
 Ja, dieses Volk ist tief gesunken!  
 Wo ist das alte Deutschland? Wo  
 Die starken, muthigen Germanen,  
 Vor denen einst das Römerreich erzittert,  
 Die es in seinem Innersten erschüttert,  
 Und dann zerstört mit starker Hand?  
 Wie tief gefallen! Aber jammert nicht!  
 Klagt Schicksal, Vorsicht, fremde List nicht an!  
 Ihr selbst tragt eures Unglücks ganze Schuld!  
 In Laubeit, gegen Gott und Vaterland  
 Dahingesunken, ewig unter euch

Uneins, war euer Herz dem Fremden zugewandt,  
 Des Fremden sklavische Verehrer  
 Habt ihr mit Sprache, Modetand und Sitten  
 Auch seine Ketten willig übernommen.  
 Jetzt tragt, was ihr verschuldet!  
 Klaget nicht!  
 Nach Norden blicket hin!  
 Europa's Schicksal, — euer Schicksal wird  
 Auf jenen eis'gen Feldern nun entschieden —  
 Zu welchem Ausgang? — steht in Gottes Hand.  
 Im Norden wird sich Alles enden,  
 Nach Norden wies der helle Stern, \*)  
 Den wir mit Freude halb, und halb mit Grauen —  
 Zwölf Monden sind's — in hellen Nächten sah'n,  
 Nach Norden muß auch jetzt die Welt erwartend schauen.

## A r i e.

Du schöner Stern!  
 Seltsamer Fremdling in des Himmels Tiefen!  
 Wenn rings die müden Sterblichen entschliefen,  
 Wie sah ich dein bedeutend Licht so gern!

Geheimnißvoll  
 Standst du, den hellen Lichtstrom hingewendet,  
 Wo jetzt der Vorsicht hoher Plan vollendet,  
 Der Welt Geschick entschieden werden soll.

---

\*) Der Comet vom Jahre 1811.

Noch unbekannt

Ist, was uns droht — im Nebel noch verborgen.

Dies nur ist Trost in Schmerzen und in Sorgen,

Was auch uns trifft — es kommt aus Gottes Hand.

## R e c i t a t i v.

Die Frau.

Horch! Was erschallet für ein dumpf Getümmel

Aus jener Gegend, wo die Heere steh'n,

Und ein blutrother Schein

Erhell't den mitternächt'gen Himmel?

Der Greis.

Verwirrte Stimmen — Angstgeheul, Verzweiflung

Bernehm' ich, mit dem Donner der Kanonen,

Mit des Geschüzes Prasseln wild vermengt!

Die Frau.

O großer Gott! was muß geschehen seyn?

Was droht uns?

Der Jüngling.

Nichts Unglückliches! Bernehmt

Die seltsame, die schaudervolle Kunde,

An der sich die gesunk'ne Kraft erhebt!

Der Russen alte Hauptstadt, Moskau brennt! —

Die Frau.

O Himmel!

## Der Jüngling.

Saget nicht! Nicht Feindes Macht,  
 Nicht der Verheerer Grimm hat sie entzündet,  
 Hochherzig hat der Russe selbst den Brand  
 Hineingeworfen, hat mit eig'ner Hand  
 Der alten Herrscher heil'gen Sitz verheeret,  
 Er hat des Feindes Hoffnung mit zerstöret.  
 Der flieht nun durch das wüste Land,  
 Verfolgt von dem entschloß'nen Volk, dem nichts  
 Zu theuer war, gen feindliche Gewalten,  
 Der Güter Höchstes, Thron und Freyheit zu erhalten.

## Chor des fliehenden französischen Heeres.

Weh! Weh! Weh!  
 Alle Mächte der Natur  
 Sind erwacht uns zu vertilgen.  
 Flieht die eisbedeckte Flur,  
 Diese unwirthbaren Zonen,  
 Wo des Winters Schrecken wohnen!  
 Flieht auf blutbefleckter Spur!

## Chor des verfolgenden russischen Heeres.

Flieht! Flieht! Flieht!  
 Übermuth und Ehrsucht nur  
 Führt' euch in des Nordens Gränzen.  
 Nicht die Schrecken der Natur,  
 Euch verfolgen Rachegeister!  
 Flieht, der Welt geträumte Meister!  
 Kehrt zurück auf blut'ger Spur.

## Chor der deutschen Völker.

Was dürfen — was können wir hoffen?

Erscheinet ein rettender Strahl?

Es zeigt ein Ausweg sich offen,

Es dämmert das Ende der Qual!

O Gott! du kennest die Herzen,

Zu dir dringt unser Fleh'n;

Laf uns nach so viel Schmerzen

Den Tag der Rettung seh'n!

---

## Zweyte Abtheilung.

1813 und 1814.

---

### Chor der deutschen Völker.

Auf! Auf nach langem Zagen!  
Stillt die gewohnten Klagen!  
Erhebt den müden Sinn!  
Das Glück scheint sich zu wenden,  
Ergreift's mit raschen Händen,  
Dem Starken blüht Gewinn.

### Eine Stimme.

Der Mensch ist nicht verloren,  
Bleibt nur der Muth ihm treu,  
Er ist zum Leiden nicht geboren,  
Die Kraft ist mit dem Glück verschworen,  
Und ernster Wille ewig frey.

## Zweyte Stimme.

Viel Übles haben wir erduldet,  
 Und was dem Schmerze Stachel leiht,  
 Viel Übles haben wir verschuldet,  
 Durch Schwäche, Zwietracht, Vanigheit.

## Chor der deutschen Völker.

Jetzt ist der alte Sinn erstanden,  
 Der Deutsche reißt an seinen Banden,  
 Er reißt und sprengt sie mit Kraft,  
 Er hebt zum Himmel fromm die Hände,  
 Daß Gott ihm Schutz und Segen spende;  
 Er ist's, der das Gelingen schafft.

## R e c i t a t i v.

## Der Jüngling.

Wie prächtig dringen diese muth'gen Töne  
 In's Herz mir! Ja, wir sind vereint,  
 Zu einem schönen, großen, heil'gen Zweck,  
 Ein Geist beseelt das ganze Vaterland,  
 Und Einer stählt sich an des Andern Kraft.  
 Seht dort die edlen Preußen!  
 Wo ist ein Volk, das so mit Heldenkraft  
 Und beyspiellosen Opfern vorgeleuchtet?  
 Ihr strahlend Wirken zieht die Andern nach.  
 Von Süden her erhebt sich Osterreich,  
 Großmüthig der Vergangenheit vergessend;  
 Das edle Osterreich, das zwanzig Jahre

Gekämpft, und mit dem Riesenfeind  
 Allein noch rang und blutete, als schon  
 Die Andern all vor ihm im Staube lagen,  
 So steht es mächtig jetzt als Schützer,  
 Als Schild des Reichs, das nicht mehr sein ist, auf.  
 Ihm folgen, von dem Strome fortgerissen,  
 Auch Baiern, Würtemberger, und der Bund,  
 Der sie dem Feind verrathen, ist zerrissen.

#### Der Mann.

Auch fremde Völker seh ich auf dem Boden  
 Des deutschen Vaterlands — nicht so, wie sonst,  
 Es zu zerfleischen und zu theilen. Mein,  
 Ein edler Eifer für die heil'ge Sache,  
 Für Deutschlands, für Europa's Freyheit führt  
 Die Schweden über von der Ostsee Ufern,  
 Vereinigt uns die sieggewohnten Scharen  
 Der Russen, die von Moskau's Trümmern her  
 Den flieh'nden Franken an den Fersen waren,  
 Und Englands Söhne steigen aus dem Meer.

#### Der Jüngling.

Und Alle sind ein einzig Bruderheer,  
 Kein Unterschied der Völker gilt jetzt mehr,  
 Die Adler schlagen drohend ihre Schwingen,  
 Der Leu, der Pardel folgt, es muß gelingen!

#### A r i e.

Horch! Hörst du die Adler rauschen?  
 Hörst du ihrer Flügel Schlag?

Wie mit Lust die Völker lauschen!  
 Denn es gilt den großen Tag,  
 Gilt das letzte hohe Streben,  
 Heißen Kampf auf Tod und Leben.

Deutschheit! Freyheit! Holde Klänge,  
 Die das Ohr so lang entbehrt!  
 Euch entglüht das Herz der Menge,  
 Euch entblößet sich das Schwert!  
 Eure Siege muß ich sehen,  
 Oder kämpfend untergehen!

Was sind Wunden? Was ist Sterben?  
 Heldentod ist süß und schön,  
 Bringt dem stolzen Feind Verderben,  
 Wird ein glorreich Aufersteh'n,  
 Wenn wir auf des Liedes Schwingen  
 In das Herz der Nachwelt klingen.

## R e c i t a t i v .

Der Greis.

So recht! So lieb ich dieses Volk,  
 Und nun erkenn' ich meine Deutschen wieder,  
 An deren festem Felsensinn die Herrschaft  
 Der Welt sich mehr als einmahl schon gebrochen.  
 Von Deutschland ging Europa's Freyheit aus, .

Auch dieses Mahl wird Meer und Land  
Freiheit empfangen aus der Deutschen Hand.

### Die Frau.

Ihr deutschen Frau'n! Euch ruft das Vaterland!  
Auf! Laßt uns Theil am großen Werke nehmen,  
Daß uns der Ahnfrau'n Schatten nicht beschämen!  
Sie walteten im Haus, und fanden  
Doch Kraft und Sinn in starker Brust,  
Um für das Vaterland zu fühlen,  
Sie folgten ihren Gatten in die Schlacht,  
Und fielen die, war Alles aufgegeben,  
So starben sie, um nicht in Schmach zu leben.

### Das Mädchen.

Ja, laffet uns nach Frauentraft und Weife  
Für die geliebten Helden sorgen! Laßt  
Uns Labfal, lindernden Verband, und, was wir können,  
Bereiten, der Verwundeten zu pflegen!  
Sonst ist uns ja kein Trost erlaubt,  
Als für sie sorgen, und des Himmels Segen  
Herab zu flehen auf ihr theures Haupt.

## Quartett.

### Der Mann.

Uns treibt kein frevelndes Verlangen,  
Des Rechten sind wir uns bewußt;  
Sie, die uns zur Verzweiflung zwangen,  
Trifft nun die Schuld der bösen Lust.

### Der Greis.

Aus langem Leidensdruck entsprangen  
Die schönsten Keim' in unsrer Brust,  
Wir sind die Prüfung durchgegangen,  
Und nun der Kraft uns stolz bewußt.

### Das Mädchen.

Ach! Mich verfolgt ein düst'res Bangen!  
Es liegt so schwer mir auf der Brust,  
Mein Herz kann keinen Trost empfangen,  
Nicht theilen meiner Freunde Lust!

### Die Frau.

Nicht diesen Schmerz! Nicht dieses Bangen!  
Dein Jüngling flog in's Feld voll Lust,  
Und schöne Narben auf den Wangen  
Kehrt er zurück an deine Brust.

### Das Mädchen.

Darf ich der Hoffnung mich ergeben?

Der Mann.

Ja, uns beginnt ein neues Leben.

Der Greis.

Laßt muthig uns zum Ziele streben!

Die Frau.

Der Himmel wird uns Segen geben.

Der Mann, der Greis, die Frau.

Zu Vieren.

Auf! Auf zum Freyheitskampf, ihr Brüder!  
Die Zukunft hellt sich unserm Blick,  
Die guten Zeiten kehren wieder,  
Und uns're Kraft schafft uns das Glück.

Das Mädchen.

Ach! Kehrt auch mir die Freude wieder?  
Noch liegt es trüb mir vor dem Blick,  
Ein düst'res Ahnden schlägt mich nieder.  
Der Eheure kömmt nicht mehr zurück!

Kurze Symphonie, die Schlacht von Leipzig  
bezeichnend, dazwischen accompagnirtes

## Recitativ.

Die Frau.

Jetzt kämpfen sie — Hörst du das Schlachtgetöse?

Das Mädchen.

Ich wohl! Wie Mancher blutet jetzt vielleicht!  
Wie Mancher sinkt!

Die Frau.

Dann sank er für das Recht,  
Für alles, was dem Menschen theuer ist!  
Auch meine Söhne kämpfen dort. Ich habe  
Sie Gott und ihrem Vaterland gewidmet,  
Für die ich sie geboren.  
Doch täuscht das Ohr mich nicht, so scheint  
Der Lärm der Schlacht sich weiter zu entfernen.  
Man kommt.

Der Greis.

Heil euch und uns! Wir sind befreyt!

Die Frau.

Befreyt? O Wort des Glücks!

Der Greis.

Die Feinde flieh'n —  
Die Völkerschlacht ist aus — Deutschland, Europa,  
Das Meer ist seiner Slavenketten los.

Die Frau und das Mädchen.

O Dank dir, großer Gott!

Der Greis.

Ja, danket, Frauen!

Dort auf dem Schlachtfeld dankten unsre Fürsten,  
Das Haupt entblößt, im Staube Knieend,  
Und huben betend Hand und Herz empor;  
Und rings um sie in feyerlicher Stille  
Das Siegesheer, wie sie die Häupter richtend  
Zum Herrn der Heere, zum Gott Zebaoth,  
Der ihnen Kraft und Muth und Sieg verlieh!

Der Mann.

Die Zeit der Furcht, der Unterdrückung ist  
Vorüber. Durch die deutschen Gauen eilt,  
Gejagt von Schrecken, der zerstörte Feind.  
Jetzt geht's zum Rhein, zur alten Krönungsstadt,  
Es öffnet hell und strahlend sich die Zukunft  
Vor unserm Blick, und tausend neue Freuden  
Und Hoffnungen, Genuß und Ehre  
Zieh'n durch des Sieges weite Pforten ein.  
Hörst du das Jubellied? die Heere nah'n —

## Chor des verbündeten Heeres.

Geschlagen ist die Völkerschlacht,  
 Der stolze Feind entflieht,  
 Mit uns war Gott und seine Macht.  
 Stimmt an das Siegeslied!  
 Verfolgt den Feind! Rasch auf ihn zu!  
 Und gebt dem Dränger keine Ruh!

Zum Rhein! Zum Rhein! Und über'n Rhein!  
 Frey sey die heil'ge Fluth!  
 Zur Weihe taucht die Schwerter ein,  
 Gefärbt mit Feindes Blut!  
 Wo deutsche Sprache klingt, da sey  
 Das deutsche Volk auch ewig frey!

So sey denn rastlos fortgekriegt.  
 Bis auf der Heimath Flur  
 Der Feind ermattend uns erliegt;  
 Das führt zur Ruhe nur.  
 Dann reichen wir in seinem Land  
 Zum Frieden ihm die Siegerhand.

## Recitativ.

### Der Greis.

Da ziehn sie hin! Wo zeigt die Geschichte  
 Ein Beyspiel eines solchen Heer's,  
 Gemischt aus Völkern aller Länder,  
 Getheilt durch Sprache, Glauben, Sitte,  
 Und fest vereint durch Tugend und den Willen  
 Für's Eine Gute, daß sie gleich erkannt?

### Der Mann.

Ein reges Leben fängt nun für uns an,  
 Die scheuen Künste heben nun das Haupt,  
 Die Wissenschaft entfaltet schöne Blüthen,  
 Des Handels unsichtbares Band  
 Knüpft hin und wieder zwischen Völkern sich,  
 Und aus entfernten Zonen bringt das Meerschiff  
 Die selten Gaben fremder Sonnen uns;  
 Zum Glück, zur Freude ist der Mensch erwacht,  
 Die Welt ist frey durch Eine Schlacht.

### Der Greis.

Und nicht Genüße nur in Glück und Ruhe  
 Versichert uns der neue Stand der Welt.  
 Die Menschheit selber ist veredelt,  
 Der Eigensucht, der Kleinen engen Staatskunst  
 Verbrauchte Schlacken fallen von uns ab,  
 Ein heilig Band der Treu und Redlichkeit  
 Verknüpft die Fürsten, und die Völker lernen

Daß Menschlichkeit und Tugend an ihr Ziel  
 Weit sich'rer und weit rühmlicher gelangt.  
 O der Gewinn ist mit dem edlen Blut,  
 Das vielfach jetzt den deutschen Boden tränkte,  
 Zu theuer nicht erkauf't!  
 Die hohen Opfer an des Vaterlands  
 Altar, sie strahlen hellen Sternen gleich  
 Weithin in alle Zukunft, und entzünd'en  
 In fernen Zeiten noch der Enkel Herz,  
 Die so, wie sie, für Recht und Pflicht empfinden.

### Das Mädchen.

Wie gern wollt' ich zu dieser Höh mich schwingen,  
 Wie gern mit solchem Heldenblick die Welt,  
 Mich, und was ich verloren, schauen!  
 Umsonst! Das Herz, in seinen innern Tiefen  
 Zerrissen, blutet, zittert, und vermag  
 Nichts als den schrecklichen Verlust zu fühlen!  
 Er fiel als Held — ich soll nicht um ihn klagen —  
 Ach und ich kann kaum meinen Schmerz ertragen!

### Arie.

Er war so gut, er war so bieder,  
 So fleckenlos dieß starke Herz,  
 Und kehrt so früh zum Himmel wieder,  
 Und läßt mich hier in meinem Schmerz!

Die Welt ist neu zu Glück und Lust geboren,  
 Ich fühle nichts — als daß ich ihn verloren!

Keine Freude blüht mir mehr,  
 Oed' ist Alles um mich her,  
 Heißlos, was ich sonst geliebet habe;  
 Nirgends strahlet mir sein Blick,  
 Eines kenn' ich nur als Glück,  
 Ruhe, wo Er schläft, im kühlen Grabe.

### R e c i t a t i v.

#### Die Frau.

O stille diese Klagen! Laß die Thräne  
 Versiegen, die nur Einem Todten fließt,  
 Und richte deinen Geist auf, daß er faße,  
 Wie über'm Rhein Europa's Schicksal sich  
 Nun endlich seinem hohen Ziele nah't!

#### Der Mann.

Es nah't! — Es naht! Die Bundesheere dringen  
 Bis an die Hauptstadt vor, und senden Schrecken  
 Und Furcht in jene Mauern, die die Welt  
 Erst mit des Landes seid'nen Faden lenkten,  
 Dann mit des Zwanges Schwere sie zerdrückt,  
 Und Alles, was wir litten, wird gerächt.

#### Der Greis.

Nicht also! Weg mit niedrigen Gedanken  
 Von Rache, von Vergeltung! Diese laßt  
 Dem heimgestellt, der Herz und Geist durchschau't,  
 Und greift nicht vor, der Vorsicht heil'gen Schlüssen!  
 Ganz anders zeigt der Ausgang sich.

Hört, und erstaunt!  
Des großen Reiches Hauptstadt ist erobert!

Die Frau.

Wie? Schon erobert?

Der Greis.

Ja, und nicht mit Schrecken,  
Nicht rächend zogen unsre Fürsten ein,  
Sie kamen als Befreyer, als Erretter,  
Und jubelnd drängte das erlöste Volk  
Sich freudejauchzend ihrem Zug entgegen:  
Zerbrochen ward das schwergetrag'ne Joch,  
Gestürzt die Tyrannei, siegprangend kehren  
Nach düst'rer, banger Zeit die lang verbannten,  
Die königlichen Lilien zurück,  
Es fügt sich Alles in's gewohnte Gleis,  
Der Spanier hat die Freyheit sich erstritten,  
Und seinen König, Holland richtet sich  
Vom schweren Druck auf, Deutschland ist befreyt,  
Und unsrer Kirche heilig Oberhaupt  
Kommt aus unwürd'ger Haft zurück, und feyert  
Zum ersten Mahl das Auferstehungsfest  
In freyer Kirche wieder, und die Welt  
Steht mit ihm auf zu neuem besser'n Leben.  
So laßt uns den Gesang erheben,  
Und preist den Herren, dessen Hand uns hält!

## Schlus = Chor.

Nun ist das große Werk vollbracht,  
 Freyheit und Frieden sind gegründet,  
 Der Übel schwarzes Heer verschwindet,  
 Der Tag bricht an nach langer Nacht.  
 Heil uns! Es ist das Werk vollbracht!

Die Friedenspalme steigt empor,  
 Was unterging durch lange Stürme,  
 Erhebt sich unter ihrem Schirme,  
 Entblühet neu zu schöner'm Flor.  
 Heil uns! Die Palme steigt empor!

## Vier Stimmen.

Theures Blut hat sie begossen  
 In Gewittergrau'n und Nacht,  
 Hoch und kraftvoll aufgeschossen  
 Droget sie der Stürme Macht.

Einen Schatten wird sie geben,  
 Der den Enkel noch erfreut,  
 Denn es kommt ein schön'res Leben,  
 Eine freye, starke Zeit.

## C h o r.

Auf! Erhebet den Siegesgesang!  
Preiset den heiligen Gott,  
Der uns geweckt durch der Zeiten Drang,  
Der uns beschirmt in der Noth!  
Bleibet der Freyheit durch Tugend werth!  
Bleibet, ihr Deutschen, euch treu!  
Rufet: Durch Gott und durch unser Schwert  
Frey ist das Vaterland, frey!

---









